

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3 —

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 16. November 1916. Nr. 320.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 15. November 1916. Wien, 15. November 1916. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Carl:

In der nördlichen Walachei wurde der Kampf mit Erfolg fortgesetzt. Die Rumänen liessen 23 Offiziere, 1800 Mann und 4 Geschütze in unserer Hand. Im östlichen Grenzraum und in den verschneiten Waldkarpathen keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Bei den k. u. k. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Oestlich von Görz nahmen unsere Truppen einen italienischen Graben, machten 5 Offiziere, 475 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

In den frühen Morgenstunden des 14. l. M. griff eines unserer Seeflugzeuggeschwader die feindlichen Stellungen von Ronchi, Vermegliano und Doberdo sehr erfolgreich mit Bomben an. Ein feindliches, das Geschwader angreifendes Landflugzeug wurde in die Flucht gejagt.

Flottenkommando.

Die Neutralen.

Unter den vielen Begriffen, die durch den Krieg eine gründliche Umwertung erfahren haben, steht der der Neutralität im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Was verstand man völkerrechtlich unter Neutralität und was darf heute unter der Flagge der Neutralität segeln, das offen gehandhabt nicht anders denn als feindliche Handlung gebrandmarkt wäre!

Wenn zu Beginn des Krieges Lord Grey die britische Kriegserklärung damit begründete, dass England als kriegführende Macht in keine viel schlimmere Lage käme, als wenn es neutral bliebe, so mag er mit dieser Prophezeiung um so leichter recht behalten, als es vorwiegend Englands Zwang ist, der das Verhalten der Neutralen in diesem Krieg bestimmt. Durch Beschränkung oder Drosselung des Seehandels und der Zufuhren der lebenswichtigsten Bedarfsartikel hat es die britische Seemacht zum Teile in ihrer Hand, auf die am Kriege nicht aktiv beteiligten Staaten nach Wunsch einzuwirken und sie, wenn schon nicht dem unmittelbaren Dienste, so doch den Interessen der britischen Herrschaft gefügig zu machen. Griechenland, das schrittweise, aber sicher der Entente verfällt, ist vielleicht das krasseste Beispiel dieser „Neutralitäts“-Politik, die dem Staatsgefüge unmerklich eingeimpft wird und es allmählich, aber unaufhaltsam zersetzt.

Aber nicht nur im allgemeinen und systematisch erfolgt diese Brutalisierung der Neutralen, sondern auch im speziellen Falle werden die bürgerlichen und privaten Interessen des Einzelnen rücksichtslos mit Füssen getreten, wo es sich um die Durchführung des britischen Knechtungssystems handelt. Des britischen Systems, denn dieses geht ebenso rücksichtslos über die Interessen seiner Bundesgenossen hinweg und beruft sich dabei wohl gar noch auf den hemmenden Einfluss der Neutralen. So leiden unter der englischen Seepolitik besonders Frankreich und Italien, wo gerade in der letzten Zeit die Kohlenfrage sehr akut geworden ist, ebenso wie Russland, wo es in grossem Masse an Beleuchtungsmaterial mangelt.

Der zur Abwehr und zur schliesslichen Niederzwingung dieses Terrors zur See von den daran am härtesten bedrängten Mittelmächten durchgeführte U-Boot-Krieg bietet, je erfolgreicher er sich erweist, England um so mehr willkommene Gelegenheit, den Spiess umzukehren und, alle Schuld von sich abwälzend, die Neutralen gegen die sie angeblich bedrohende U-Boot-Gefahr aufzuhetzen. Deutschland, das im Verlaufe des Krieges wiederholt bewiesen hat, dass es gerade in dieser Frage keinen Spass versteht, sieht sich nun zu einem entscheidenden Schritt gezwungen, der die englische Politik geradezu ad absurdum führt.

Während nämlich die englische Regierung von den Schiffen, die sie nach neutralen Häfen passieren liess, die Gewähr verlangte, dass die Ladung ausschliesslich für den Eigenbedarf des betreffenden neutralen Landes bestimmt sei, sieht sich nunmehr Deutschland durch die fortgesetzten Vergewaltigungen der Neutralen im Dienste Englands gezwungen, auch bestimmte Bürgschaften zu verlangen, dass die Ladungen wirklich das betreffende neutrale Land erreichen und nicht etwa unterwegs ganz oder teilweise in England hängen bleiben.

So endet eine der willkürlichsten und frivolsten englischen Forderungen mit dem entgegengesetzten Effekt, wobei allerdings am schlechtesten die Neutralen selbst wegkommen; aber durch ihre eigene Schuld, da sie es bis jetzt versäumt haben, sich dem englischen Joch durch einen gemeinsamen energischen Zusammenschluss zu entziehen.

TELEGRAMME.

Der Kaiser.

Wien, 14. November. (KB.)

Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet:

Seine Majestät der Kaiser, dessen Befinden zufriedenstellend ist, hat heute die üblichen Vorträge entgegengenommen.

Die Erfolge bei Lipnica Dolna und südlich Dornawatra.

Berlin, 15. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Kämpfe bei Lipnica Dolna an der Narajowka vom 11. d. M. nahmen für die Russen einen besonders verlustreichen Verlauf. Nachdem die russische Artillerie seit 5 Uhr früh mit wütender Energie gefeuert hatte, ohne den Deutschen nennenswerte Verluste zuzufügen, begann um $^{1}/_{2}$2 Uhr nachmittags der russische Sturm. Die russischen Sturmkolonnen konnten den Angriff indessen nicht bis an die deutschen Stellungen vortragen. Noch bevor sie Handgranaten werfen konnten, brach ihr Angriff an den Hindernissen zusammen. Unmittelbar darauf folgte ein Gegenangriff der Deutschen, die den Russen drei hintereinander gelegene, zum Teil etagenförmig ausgebaute Grabenwerke entrissen. Die deutschen Sturmtruppen konnten sich von der vernichtenden Arbeit ihrer Minenwerfer überzeugen.

Die Minenwerfer haben gestürmt, sagten sie. Die russische Stellung war buchstäblich in Trümmer geschossen. Keine noch so starken Eindeckungen hatten standgehalten. „Bei solcher Vorbereitung macht der Sturm Freude," erklärte ein Mitkämpfer. Die alte Stellung war ungünstig, die neue dagegen hat ein beherrschendes Sturmfeld.

Der russische Heeresbericht vom 12. ds. nennt die deutschen Bemühungen südlich Dornawaira fruchtlos. Diese Darstellung ist irreführend. Es handelte sich bei den Kämpfen an der Bistriciora russischerseits nicht um das Halten einer Verteidigungslinie, sondern um einen Entlastungsstoss in die Flanke der Armee Kövess, um deren Vordringen im Tölgyesabschnitt und gegen den Bekaspass zu vereiteln. Der geplante Entlastungsstoss kam nicht über seine Anfänge hinaus. Es gelang den Russen nicht einmal, die Linie zu halten, vielmehr mussten sie am 12. ds. ausser der Bistriciora selbst auch den 1385 Meter hohen Bica Aronilor räumen, der fünf Kilometer hinter ihrer ursprünglichen Linie liegt.

Der Charakter der Kämpfe an der Ostfront.

Rotterdam, 15. November.

„Daily News" meldet aus Petersburg:

Die Kriegsoperationen der Truppen der Zentralmächte in Russland und Galizien besitzen nur einen Episodencharakter. Das sumpfige Terrain und die Drahtverhaue machen es derzeit unmöglich, dass die Front sich wesentlich verändere. In Rumänien jedoch wird die Gefechtstätigkeit auf beiden Seiten immer lebhafter.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 14. November. (KB.)

Mazedonische Front: Südlich des Malikseees griffen unsere vorgeschobenen Einheiten schwache französische Abteilungen an und warfen sie gegen Norica zurück. Zwischen Prespasee und der Eisenbahn Monastir-Lerin lebhaftes Artilleriefeuer. An der Front Genali-Bolog scheiterten alle Angriffe des Feindes unter schweren Verlusten. Der Gegner wiederholte seine Angriffe in der Nacht vom 13. auf den 14., wurde jedoch neuerdings zurückgeworfen. Im Wardartale, am Fusse der Pelasica und im Strumatale schwaches Artilleriefeuer und stellenweise Vorpostengefechte.

Rumänische Front: Oesterreichisch-ungarische Monitore, unterstützt durch das Feuer der Strandbatterien, brachten aus Giurgiu auf unser Ufer sieben Schlepper ein, von denen fünf beladen waren. In der Dobrudscha näherten sich vorgeschobene Abteilungen des Feindes unseren Stellungen. Sonst kein wichtiges Ereignis.

Die Beute von Constantza.

Köln, 15. November. (KB.)

Die „Kölnische Volkszeitung" meldet aus Sofia:

Die Zählung der Beute von Constantza ergab 30.000 Tonnen Petroleum, 2700 Tonnen Benzin, 17.000 Tonnen Mineralöl und sehr grosse Vorräte an Getreide, Zucker und Kaffee, die für eine mehrmonatige Verpflegung der rumänischen Armee und der Bevölkerung bestimmt waren.

Die Kämpfe bei Monastir.

Budapest, 14. November.

„Az Est" meldet aus Sofia:

Der Chef des Generalstabes Oberst Lukow äusserte sich Ihrem Korrespondenten gegenüber: Obwohl wir wahrscheinlich vor neuen heftigen feindlichen Angriffen stehen, können wir die Lage, von geringfügigen Schwankungen abgesehen, als gefestigt ansehen. Zwar wird der Feind sicherlich alles tun, um seine politischen Ziele zu erreichen und ein „Klein-Serbien" mit der Hauptstadt Monastir zu errichten, doch sind diese Kraftanstrengungen hoffnungslos. Unsere zähesten Gegner, die Serben, beginnen das einzusehen, und in der letzten Zeit mehren sich die Fälle, dass die Serben zu uns desertieren. Im feindlichen Lager hat im Sommer Malaria und jetzt die Ruhr gewütet und man kann feststellen, dass während der zweimonatigen Offensive die Serben die Hälfte ihres Bestandes verloren haben.

Ueber die Reise des französischen Kriegsministers General Rocques äusserte sich Lukow, dass man den Besuch des Kriegsministers in Saloniki mit der Frage in Zusammenhang bringt, ob es nicht besser wäre, das ganze Saloniki-Unternehmen aufzulassen, weil die Neuschaffung Serbiens das Risiko nicht verdiene. „Es ist möglich" — sagte Lukow — „dass der Besuch Rocques auch die Bedeutung hat, dass noch einmal ohne Rücksicht auf Verluste eine Durchbrechung unserer Linie versucht wird. Ich kann schon heute sagen, dass wir natürlich erfolgreich Widerstand leisten werden."

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 15. November. (KB.)

Die „Agence Milli" teilt aus dem Hauptquartier unter dem 14. ds. mit:

Keine wichtigen Ereignisse an den Fronten.

Der erste Regierungsakt Venizelos.

Paris, 15. November. (KB.)

Eine Athener Meldung des „Matin" besagt, die Saloniker Regierung beabsichtige, bei der Bank von Athen eine Anleihe aufzunehmen, die in den an. der nationalen Bewegung teilnehmenden Provinzen und in den griechischen Auslandskolonien untergebracht werden soll.

Die Sommeschlacht.

Verstimmung in Paris.

Bern, 15. November.

Nach Berichten aus Paris herrscht in der Pariser Bevölkerung wegen der gänzlichen Aussichtslosigkeit, den Krieg noch vor Eintritt des Winters zu beenden, eine tiefe Verstimmung, die umso grösser ist, als die Pariser durch wochenlange Versicherungen der französischen Presse, der Durchbruch der deutschen Front sei unmittelbar bevorstehend, sich der Gewissheit hingegeben haben, dass der Krieg noch in diesem Jahre beendet werden wird.

Seit zwei Wochen bringen Pariser Journale Schilderungen des ausserordentlich heftigen Widerstandes der Deutschen und der kolossalen Schwierigkeiten, mit denen die französische Armee zu kämpfen hat und die als Ursache bezeichnet werden, warum das Vordringen der Franzosen so langsam vor sich geht. Die Pariser können sich nunmehr selbst berechnen, dass es noch monatelang dauern wird, bevor von einem nennenswerten Erfolg den Deutschen gegenüber gesprochen werden kann und dass der dritte Winterfeldzug unter den gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlich sei.

Sturmfahrt.*)

Schrill gellt das Telephon im Zimmer des Kommandanten von „L 120".

„Hier Kommando der Hochseeflotte. Wasserflugzeug 597 ist von seinem gestrigen Aufklärungsflug nach Horns Riff bisher nicht zurückgekehrt. Steigen Sie so bald wie möglich auf und suchen Sie die See nördlich Helgoland-Pellworm bis Horns Riff ab. Die vierzehnte Flottille ist bereits zum Suchen ausgelaufen. Wann sind Sie fahrtbereit?"

Ein Augenblick kurzen Besinnens.

„In einer halben Stunde. Werde Abfahrtzeit melden."

Der Wind bläst mit Stärke vier bis fünf, schwere Regenwolken treiben vom Westen heran. Nicht gerade einladend zum Aufsteigen zu längerer Fahrt. Draussen aber kämpfen Kameraden mit Wind und Wellen. Da gibt's kein Ueberlegen, da heisst es retten, was zu retten ist. Der Kommandant kennt sein Schiff. Er weiss, was er ihm trotz schweren Wetters zutrauen kann; er hat seine Leute auf so mancher Fahrt schon erprobt. Freilich, eine Spazierfahrt wird es nicht werden.

*) Aus dem Buche „Zeppeline über England", das mit zahlreichen Illustrationen versehen in der Kriegsbücher-Sammlung des Verlages Ullstein & Co. zum Preise von K 1·50 erscheint. Das Werk enthält fesselnde Schilderungen der Taten dieser Luftkreuzer.

Sofort ergehen die Befehle an Besatzung und Haltemannschaften. Rastlos wird gearbeitet, und in einer halben Stunde schon meldet der Ingenieur:

„Schiff klar zur Fahrt!"

Die Halle ist vor den Wind gedreht. Geräuschlos gleiten die mächtigen Tore zur Seite, und die Nase des grauen Riesen, der drinnen auf seinen Böcken schlief, wird sichtbar. Langsam rückt der ungeheure langgestreckte Körper vor. Sausend und heulend stürzt sich der Wind heran und sucht ihn seitwärts an die Wand zu pressen. Umsonst. Hunderte von derben Fäusten halten ihn an den Tauen fest und führen ihn sicher von der Halle frei.

Ein Pfiff aus dem Führerstand, und die Luftschrauben drehen sich schneller und schneller. Dumpf zuerst steigt ihr Gesang von Sekunde zu Sekunde heller an, bis sie mit voller Kraft dahinbrüllen.

„Leinen los!"

Mit dem Wind steigt der Luftkreuzer mit grosser Fahrt an; mit äusserster Kraft peitschen die Schrauben die Luft hinter sich, treiben das Schiff auf den vorgeschriebenen Kurs. Jetzt ist es über der See. Zunächst wird Helgoland angesteuert, dann hält der Kommandant hinüber nach der holsteinischen Küste. Planmässig sucht er das ihm zugewiesene Feld in Zickzack-Kursen ab. Scharfe Blicke spähen nach allen Seiten über die Wasseroberfläche hin. Weit und breit ist nichts vom vermissten Flugzeug zu sehen. Ein Dutzend Torpedoboote und Vorpostenschiffe ist in auseinander gezogener Linie gleichfalls auf Suche. Unendlich viel grösser aber ist das Gesichtsfeld des Luftkreuzers über ihnen. In sausender Fahrt sind sie überflogen.

Schon steht „L 120" auf der Höhe des Lister Tiefs, als die scharfen Augen eines Signalmaaten plötzlich weit links voraus auf dem Wasser einen Gegenstand erblicken, der das gleichförmige Spiel der Wellen unterbricht. Sofort wenden sich alle Gläser dorthin. Noch ist nichts Genaueres auszumachen.

Mit äusserster Kraft jagt „L 120" der Stelle zu. Wenige Minuten, und die Vermissten sind gefunden.

Gerade noch im letzten Augenblick kommt ihnen die Hilfe. Halb über, halb unter Wasser treibt dort das schwer havarierte Flugzeug. Deutlich hebt sich von der einen Tragfläche das Eiserne Kreuz ab.

Jetzt sieht man auch die Insassen: der eine, den anscheinend die Kräfte nahezu verlassen haben, hockt zusammengesunken auf dem Führersitz. Mit einer letzten Anstrengung versucht er das Flugzeug mit Hilfe des noch schwach arbeitenden Motors, der fast ununterbrochen aussetzt, in den Wind zu drehen. Der andere kauert auf einem der Schwimmer und winkt den herankommenden Rettern zu.

Erbarmungslos reiten die Wellen heran. Eine See nach der anderen bricht über den Mann auf dem Schwimmer hinweg. Die beiden müssen in

Die Transportkrise in Frankreich.

Bern, 15. November. (KB.)

Nach den Kammerberichten der Lyoner Blätter wurde der Minister der öffentlichen Arbeiten Sembat in der gestrigen Sitzung bei der Beantwortung von Interpellationen wegen der Transportkrise häufig unterbrochen. Die Sitzung war zeitweise sehr erregt.

Der Deputierte Cosmier drückte die Befürchtung aus, dass bald einige Departements unter Getreide- und Mehl-, vielleicht auch unter Brotmangel bleiben werden.

Der Deputierte Laffront führte Beispiele aus Garonne an, wo Munitionsfabriken wegen Kohlen- und Metallmangel demnächst still liegen werden. Infolge Waggonmangels treffen nicht mehr die nötigen Eisenerze ein.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 14. November. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 14. November 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern:

Beiderseits der Ancre spielten sich gestern erbitterte Kämpfe ab.

Durch konzentrisches Feuer schwerster Kaliber vorbereitet, erfolgten gegen unsere im Winkel nach Südwesten vorspringenden Stellungen starke englische Angriffe, bei denen es dem Gegner unter beträchtlichen Opfern gelang, uns aus Beaumont, Hamel und Saint-Pierre-Divion mit den seitlichen Anschlusslinien in eine vorbereitete Riegelstellung zurückzudrängen. Zähe Verteidigung brachte auch uns erhebliche Verluste.

An anderen Stellen der Angriffsfront von östlich Hebuterne bis südlich Grandecourt wurden die Engländer, wo sie eingedrungen waren, durch frische Gegenstösse unserer Infanterie hinausgeworfen.

Französische Angriffe im Abschnitt von Sailly--Saillizel scheiterten.

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem östlichen Maasufer war die Artillerietätigkeit in den Abendstunden lebhaft; Erkundungsvorstösse der Franzosen gegen unsere Hardaumont-Linien wurden abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Gefechtshandlungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Karl:

Nordöstlich von Jakobeny in den Waldkarpathen wurden russische Abteilungen aus dem Vorgelände unserer Stellungen durch Feuer vertrieben.

Vor den Angriffen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen ist im Györgyo-Gebirge der Russe gegen die Grenze zurückgegangen: auch südlich des Tölgyes-Passes machten trotz hartnäckiger Gegenwehr Bayern und österreichisch-ungarische Bataillone Fortschritte.

Beiderseits des Oitos-Tales haben auch gestern kleinere Gefechte um einzelne Höhen stattgefunden.

An der Südfront von Siebenbürgen dauern die Kämpfe für uns erfolgreich an. Es wurden wieder mehrere hundert Gefangene gemacht, am Roten Turm-Pass allein 6 Offiziere und 650 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha nichts Neues.

Die bewährten österreichisch - ungarischen Monitore brachten nach Feuergefecht vom rumänischen Donauufer bei Giurgiu 7 Schleppkähne, davon 5 beladene, ein.

Mazedonische Front:

In der Gegend von Korca kam es erneut zu Scharmützeln unserer Seitenabteilungen mit französischer Infanterie und Kavallerie. Der Angriff der Ententetruppen in der Ebene von Monastir und nördlich der Cerna dauert an. Die Kämpfe sind noch nicht zum Abschluss gekommen.

Mit grossem Erfolg hat auch im Monat Oktober unsere Fliegertruppe ihre vornehmlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz schweren und vielseitigen Aufgaben erfüllt.

Insbesondere gebührt den Beobachtungsfliegern der Artillerie und Infanterie Anerkennung und Dank. Ihr wirksamer Schutz war durch die Kampfflieger, die auch ihre Sonderaufgaben glänzend erfüllten, und durch das Feuer unserer Flugabwehrkanonen voll gewährleistet.

Wir haben 17 Flugzeuge verloren.

Unsere Gegner im Westen, Osten und auf dem Balkan büssten 104 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 83, durch Abschuss von der Erde 15, durch unfreiwillige Landung hinter unseren Linien 6.

In unserem Besitz befinden sich 60 feindliche Flugzeuge, jenseits der Linien sind 44 erkennbar abgestürzt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Wie leicht geschildert und wie schwer geleistet.

Korporal Koloman Szathmari des k. ung. Landsturm-Infanterieregiments Nr. 29 wehrte in den Kämpfen vom 31. Oktober bis 2. November 1915 südöstlich Prteano durch riesige Energie und durch hervorragendes Beispiel mit seinem Zuge in einer erst im Ausbau begriffenen Stellung 15 Schritte vor dem Feinde alle Angriffe ab und fügte diesem enorme Verluste zu. Dem heldenmütigen Korporal wurde zur „Kleinen Silbernen", die er sich bereits früher erkämpft hatte, nunmehr die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse verliehen.

Rettungsversuch.

Jäger des k. u. k. bosnisch-herzegowinischen Jägerbataillons Hadzisolimovic Ethem hatte sich nachts freiwillig zu einer Patrouille gemeldet und war durch starke feindliche Patrouillen gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Als ein Mann der Patrouille vermisst wurde, meldete er sich beim Kompagniekommandanten mit noch zwei Mann freiwillig, den Kameraden aus einer gefährlichen Lage zu befreien. Der erste Versuch scheiterte infolge Bedrohung durch russische Patrouillen. Beim zweiten Versuch gelang es ihm, vorzudringen; er fand den Spaten des vermissten Jägers, der sich dort eingegraben hatte und wahrscheinlich von den Russen gefangen genommen worden war. Hadziselimovic, der sich zu Patrouillen der Kompagnie stets freiwillig meldete und durch sein Verhalten ein leuchtendes Beispiel für die übrige Mannschaft war, wurde mit der „Kleinen Silbernen" ausgezeichnet.

Aufklärung.

Am 2. September 1915, beim Vormarsche auf Guzmiany, setzte Zugsführer Anton Banfi des k. u. k. Husaren-Regiments Nr. 4 trotz starken feindlichen Feuers unerschrocken die Aufklärung fort und es gelang ihm, die feindliche Stellung zu rekognoszieren und wertvolle Daten zu liefern. Am 7. September 1915, als seine Eskadron auf Dolzyca vorrückte, war Zugsführer Banfi Kommandant der Vorpatrouille. Da er starkes Feuer aus dem Orte erhielt, liess er seine Reiter zum Feuergefecht absitzen und sicherte die Entwicklung der Eskadron; sodann zog er sich ohne Befehl seitwärts gegen Zagorowka und eröffnete von dort flankierendes Feuer, das den Gegner zwang, den Ort zu räumen. Dann ritt er als Erster in den Ort ein. Sein Lohn war die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.

Am Freikofl.

Am 6. Juni 1915 in den Kämpfen am Freikofl als Nachrichtenpatrouillenkommandant vorgesendet, klärte Unterjäger, Titularpatrouillenführer Edmund Paszko des k. u. k. Feldjägerbataillons Nr. 30 unter äusserst schwierigen Verhältnissen auf, meldete eine Umfassungsgruppe von Alpinis und blieb so lange am Feinde, bis er durch Mangel an Verpflegung gezwungen war, die Kompagnie aufzusuchen. Seiner klaren Meldung war es zu danken, dass dem bedrohten Flügel rechtzeitig Verstärkungen zugesendet werden konnten und ein Aufrollen der Stellung verhindert wurde. Beim Anschlusssuchen wurde Patrouillenführer Paszko von einer Alpini-Patrouille abgeschnitten; er musste sich durch erbittertes Handgemenge den Rückzug bahnen.

Patrouillenführer Paszko, der stetse seine Aufgaben glänzend durchgeführt hatte und die Anerkennung der Offiziere und Mannschaft seiner Kompagnie genoss, wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse ausgezeichnet.

---

dem eiskalten Wasser schon halb erstarrt sein, den Rest mag ihnen die Aufregung der furchtbaren Nacht, die hinter ihnen liegt, gegeben haben.

Aeusserst schwierig wird die Bergung durch das Luftschiff sein, da es bei dem schweren Seegange doch selbst havariert werden kann.

„Funkenmaat, geben Sie sofort: Flugzeug 597 fünfzehn Seemeilen West-Nord-West Nordspitze Sylt schwer havariert gefunden. Besatzung lebt. Bergung Führers und Beobachters für „L 120" durch Seegang äusserst erschwert. Erbitte sofort Hilfe durch nächste Fahrzeuge."

Wenige Sekunden später antwortet schon eines der Boote. Mit äusserster Kraft prescht es auf die Unfallstelle zu. Tiefer geht „L 120" herab. Der Kommandant ruft mit dem Sprachrohr den beiden unten, deren Lebensgeister wieder erwacht sind, zu, auszuhalten. Der Wind stürzt sich auf den Schall, fasst ihn und schleudert ihn in die Weite. Trotzdem haben die Verunglückten den Sinn verstanden. Sie wissen, dass Kameraden zur Stelle sind, dass sie bald geborgen sein werden.

Das erste Torpedoboot taucht auf. In rasender Fahrt nähert es sich. Bis zur Brücke ist es mitunter in die See begraben. Weisslich stösst der Oelqualm aus seinen Schornsteinen hervor. Schwerer und steiler wird die See, wilder und böiger braust der Sturm. Langsam sinkt das Flugzeug unten weg. Die linken Trageflächen tauchen fast ganz unter, es steht vor dem Kentern. Vom Luftschiff werden Leinen heruntergefiert, der Führer geht mit seinem Schiffe noch weiter herunter. Schon aber versucht zischender Gischt die Gondeln zu lecken; höher muss „L 120" steigen.

Die beiden unten, die jetzt an einem losgebrochenen Schwimmer hängen, können ihn nicht mehr loslassen, die Taue des Luftschiffes nicht mehr sicher erfassen.

Jetzt naht aber das Torpedoboot. Gerade, als von oben Rettungsgürtel hinabfliegen und das Flugzeug wegsackt, ist es zur Stelle. Stampfend und schlingernd nähert es sich den mit den Wellen Ringenden, unbekümmert um die schwere See, die sich unaufhörlich über die Back stürzt. Langsam, vorsichtig, geht es in Luv längsseit. Bootshaken werden den beiden hingereicht. Umsonst. So kraftlos sind sie, dass sie es nicht mehr wagen, die erstarrten Arme zu lösen. Kurz entschlossen springt ein Maat mit einem Ende um den Leib ins Wasser und seilt die Verunglückten in hartem Bemühen an. Dann werden sie an Bord geholt, wo sie zusammenbrechen. Zu furchtbar war die körperliche und seelische Anstrengung. Aerztliche Hilfe, wollene Decken und ein kräftiger Kognak bringen die erschöpften Lebensgeister bald wieder hoch.

Luftschiff und Boot drehen heimwärts. Ueberall herscht gehobene Stimmung über die gelungene Rettung. An das Flottenkommando geht die Meldung, dass die Flieger durch „V 13" geborgen sind.

Feier der polnischen Unabhängigkeit in Lemberg.

Am Samstag den 4. November l. J. hatte das Korrespondenzbureau wichtige Nachrichten für den Abend angesagt. In den Schriftleitungsräumen der führenden Zeitungen versammelten sich zahlreiche angesehene Männer, die den angekündigten Mitteilungen mit grösster Spannung entgegensahen und dann, als die Drahtmeldungen einlangten, diese mit tiefster Rührung anhörten. Die erste Ergriffenheit machte

bald allgemeinem Jubel Platz, der sich sofort in improvisierten Umzügen Luft machte. Am Sonntag wurden immer mehr weiss-rote Fahnen gehisst, einzelne Häuser mit polnischen Adlern geschmückt, bis dann am Abend eine vieltausendköpfige Menge sich abermals, wie im ersten Augenblick am Samstag, um das Mickiewicz-Denkmal versammele, patriotische Lieder sang, Reden anhörte und bejubelte. Eine polnische Musikkapelle geleitete den Hauptumzug vor die Räume des Obersten Nationalkomitees, kleinere Gruppen aber durchzogen die Stadt, Lieder singend und in Hochrufe ausbrechend.

Am Montag mittag versammelte sich der Beirat des Regierungskommissärs Grabowski zu einer feierlichen Kundgebung. Der Regierungskommissär Grabowski, Professor der politechnischen Hochschule Hofrat Fiedler und der Universitätsprofessor Chlamtocz hielten feurige, lebhaft begrüsste, durch Händeklatschen unterbrochene Ansprachen. Es wurde ein Huldigungstelegramm an den Kaiser aufgegeben. Der deutsche Generalkonsul Heinze stellte sich mit Glückwünschen beim Regierungskommissär ein.

Allmählich übergehen die ersten Freudenkundgebungen in planmässig veranstaltete, grossartige Manifestationen. Die Hochschulprofessoren beginnen ihre Vorträge mit begeisterten Ansprachen, in denen die Bedeutung der von den beiden Monarchen der Zentralmächte getroffenen Entschliessungen hervorgehoben wird. Die gesamte Schuljugend hat am Samstag den 11. ds. ihren grossen Freudentag. Der römisch-katholische Erzbischof Bilczewski feierte am Donnerstag den 9. ds. um 9 Uhr früh einen Dankgottesdienst in der Kathedralkirche. Schon um 8 Uhr war die Kirche dicht besetzt, so dass die überzählige Volksmenge nicht mehr Platz in dem Innern finden konnte. Was lebt und webt war erschienen, um das Veni Creator und Te Deum anzuhören: Zünfte, Vereine, Abordnungen, Abgeordnete, Generäle, Minister, Armeekommandant Böhm-Ermolli, der deutsche Generalkonsul Heinze und viele andere. Der Rathausturm ist mit den weiss-roten Farben geschmückt, lange weiss-rote Fahnen wehen herab, vom Turme oben erschallen Trompetentöne. —r.

Eingesendet.

Aufruf!

Zum drittenmale nahen die Kriegsweihnachten. Fern von der Heimat und ihren Angehörigen werden unsere Verwundeten und Kriegskranken den heiligen Abend unter Umständen feiern müssen, die im Gegensatz zu dem friedlichsten und fröhlichsten Fest der Christenheit stehen. Es gilt diesen Tapferen, die in Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht Grosses geleistet haben und in den Spitälern ihrer Wiederherstellung entgegensehen, an diesem heiligen Abend zu zeigen, dass das dankbare Vaterland ihrer gedenkt. Wir müssen in ihren Herzen jene Stimmung erwecken, die sie in Friedenszeiten an diesem Abend beseelte, als sie im Kreise ihrer Familien Weihnachten feierten. Wir alle haben eine Ehrenschuld abzutragen, der sich keiner entziehen darf, und wir bitten unsere Mitbürger, uns darin unterstützen zu wollen.

Das k. u. k. Festungskommando will auch in diesem Jahre zu Weihnachten alle Verwundeten und Kriegskranken der Armee und insbesondere auch der polnischen Legionen in den hiesigen Spitälern beschenken.

Die „Krakauer Zeitung" eröffnet hiermit eine Geldsammlung zu diesem Zwecke.

Auch die kleinste Spende wird angenommen. Wir appellieren an den wohltätigen Sinn unserer opferfreudigen Bevölkerung und bitten jeden, nach Kräften dazu beizutragen, dass die diesjährige Weihnachtsbescherung nicht hinter der vorjährigen zurückbleibt. Die Administration der „Krakauer Zeitung" (Dunajewskigasse Nr. 5) nimmt dankend die Geldspenden entgegen und wird über sie öffentlich berichten.

Lokalnachrichten.

Beförderungen. Seine Majestät geruhten Allergnädigst zu ernennen: Zum Generalmajor den Obersten Ferdinand Zwiedinek Edlen von Südenhorst und Schidlo; zum Artillerieoberzeugsverwalter I. Klasse den Artilleriezeugsverwalter II. Klasse Franz Schlögl des Artilleriezeugsdepot in Krakau; zum Obersten den Oberstleutnant Karl Freiherrn von Majneri, überkomplett im Feldhaubitzregiment Nr. 19; zu Oberstleutnants: die Majore Alfred Clement beim Militärkommando in Krakau, Rudolf Thurner des Lir. Nr. 16; zum Oberstleutnantauditor den Majorauditor Ludwig Jzierski; zu Majoren: die Hauptleute August Junk des Eisenb.-Rgts., Adolf Frank des Feldhaub.-Rgts. Nr. 12, Wilhelm Neumann des Inf.-Rgts. Nr. 55, den Rittmeister Eduard Klima der Tr.-Dion. Nr. 1; zu Hauptleuten: die Oberleutnants Frank der Art.-Stabs-Abt. im Fstgs.-Kmdo. Krakau, Rudolf Kodet des Lir. Nr. 17, Julius Körner des Lir. Nr. 33; zu Oberleutnants: die Leutnants Wladimir Baraniak des Lir. Nr. 33, Theodor Berger des Lir. Nr. 34; zum Mil.-Verpfl.-Ob.-Offiz. den Mil.-Verpfl.-Offiz. Klement Bartak des Mil.-Verpfl.-Mag. Krakau; zu Mil.-Verpfl.-Offiz. i. R.: die Mil.-Verpfl.-Akzess. i. R. Heinrich Kostelnik und Hubert Nitsch, beide des Mil.-Verpfl.-Mag. Krakau; zu Mil.-Medik.-Offiz. d. R.: die Mil.-Medik.-Akzess. d. R. Adolf Ungar und Ernst Kux, beide des Garnisonsspit. Nr. 15; zum Mil.-techn. Akzess. den Fort. Oberwerkm. d. R. Franz Sattlecker.

Auszeichnung. Der König von Württemberg hat dem Kommandanten des Kriegspressequartiers Generalmajor Maximilian Ritter von Hoen das Komturkreuz I. Klasse des Friedrichs-Ordens mit den Schwertern verliehen.

Die Weihnachtsbescherung für die Krakauer Spitäler.

Das Grosskonzert auf dem Ringplatz.

Am 13. d. M. hat im Magistratsgebäude die Sitzung des Komitees zur Weihnachtsbescherung der in den hierortigen Militärspitälern weilenden kranken und verwundeten Soldaten und Legionäre stattgefunden.

Seine Exzellenz Feldmarschalleutnant v. Lukas ergriff die Gelegenheit, um den zahlreichen anwesenden Damen und Herren seinen Dank im Namen der verwundeten und kranken Soldaten für die bisherige, von vorzüglichem Erfolge gekrönte humanitäre Tätigkeit, auszudrücken (Dr. Jordanpark usw.) und sie zu bitten, sich in gleich opfervoller Weise für das Weihnachtsfest 1916 zu betätigen.

Dort, wo es gilt, Tränen zu stillen und Mildtätigkeit zu üben, hat sich jederzeit die Bevölkerung der altehrwürdigen Residenz Krakau ohne Ausnahme in den Dienst der edlen Sache gestellt. Hievon zeugen die schönen Erfolge aller bisherigen Wohltätigkeitsveranstaltungen.

Das Komitee begann seine Tätigkeit und beschloss die Veranstaltung eines Grosskonzertes am Krakauer Ringplatz für den 19. d. M., um auf diese Art den breitesten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich mit ihrem Beitrage an diesem erhabenen, edlen Werke beteiligen zu können.

Die Verkaufsstellen.

Die Tische, an denen der Kartenverkauf (Eintrittskarten zu 20 Heller und Ehrenkarten zu 1 Krone) für das Grosskonzert am 19. ds. stattfinden wird, werden an nachstehenden Punkten der Stadt aufgestellt, an den folgende Damen fungieren werden:

1. Ecke St. Anna- und Wiślnagasse: Frau Prof. Jaworska.
2. Ecke St. Annagasse beim Potockischen Palais: Frau Gräfin Ladislaus Mycielska, Prof. Bieńkowska, Prof. Dobrowolska, Prof. Jaworska, Korczyńska, Krzyżanowska, Lewkowicz, Łuczko, Przeworska, Smolarska, Żulińska.
3. Ecke Szewskagasse (Sperber): Frau Gräfin Zdz. Tarnowska.
4. Ecke Szewskagasse (Gewerbebank): Frau Gen. Gąsiecka, Oberstl. Kugel, Otowska, Pelczarska, Sokołowska.
5. Ecke Szczepańskagasse (beim früheren Hawełkalokal): Frau Exz. Nastoupil, Dr. Boczar, Oberstl. Komińska, Majorin Hortwig, Oberstl. Nikodem, Oberstl. Reichel.
6. Ecke Szczepańskagasse (Apotheke): Frau Miączyńska.
7. Beim Grandhotel: Frau Exz. Lukas und Exz. Leo.
8. Ecke Sławkowskagasse (Smi lowicz): Frau Raczyńska, Gräfin Borkowska, Szaszkiewicz.
9. Ecke St. Janagasse und A-B: Frau Maryewska, Dargunowa, Merunowiczowa.
10. Ecke St. Janagasse und A-B (Bankhaus): Frau Zoll, Bukowska, Kostanecka, Klugerowa, Ochsenheimer, Pawlikowska.
11. Ecke Floryańskagasse (Dresdnerhof): Frau Grodyńska, Korczyńska, Nieć.
12. Floryańskagasse (Hotel zur Rose): Frau Gen. Kaltenborn, Krzetuska.
13. Ecke Floryańskagasse (Gałdeńska): Frau Górska, Jawornikowa, Banko, Frl. Kurkówna, Frau Szumska.
14. Ecke Szpitalnagasse: Frau Sadowska und die Frl. Sadowski.
15. Ecke Marienplatz (Bilewski): Frau Wędrychowska.
16. Ecke Siennagasse (Szarski): Frau Seliger, Łuczkowa, Morawska.
17. Ecke Grodzkagasse (Apotkeke Norek): Frau Mikucka, die Frl. Bukowski, Frau Madejska.
18. Ecke Grodzkagasse (Sulikowski): Frau Chylińska, Rolle, Saare, Obst. Wessely.
19. Ecke Brackagasse und Ringplatz: Frau Gräfin Szeptycka.
20. Ecke Brackagasse und Ringplatz (Bank): Frau Fürstin Lubomirska.
21. Ecke Wiślnagasse und Ringplatz (Figiel): Frau Łepkowska.
22. Ausgang der Zwierzynieckagasse: Frau Groel.
23. Ausgang der Wolskagasse: Frau Zoll, Kluger, Pawlikowska, Pitulińska, Ochsenheimer, Raczyńska.
24. Bei der Universität: Frau Dembowska.
25. Ausgang der Studenckagasse: Frau Rothwein.
26. Beim Café Esplanade: Frau Mączyńska.
27. Beim Café Bisanz: Frau Niewiadomska.
28. Beim Café Drobner: Frau Stefanie Górska, Banko, Stan. Górska, Nowińska.
29. Beim Krakauer Hotel: Frau Saare.
30. Basztowagasse (Versicherungsgesellschaft): Frau Łuczko.
31. Bei der Handelskammer: Frau Kanarek.
32. Matejkoplatz: Frau Jaworska, Smolarska.
33. Bei der Hauptpost: Frau Bromberg, Rattler.
34. Beim Hotel Royal: Frau Aronsohn, Bloch.

Kleine Chronik.

Deutsche Marineflugzeuge haben erfolgreich am 13. ds. den Flugplatz St. Pol bei Dünkirchen mit Bomben belegt.

Französische Flieger haben im Saargebiet einen Pferdestall und eine Waschküche mit Bomben belegt, wobei sechs Personen verletzt wurden.

Zum Tode des Prinzen Heinrich von Bayern wird gemeldet, dass er bei einer Erkundung einen tödlichen Schuss in der Lebergegend erhalten hat.

Herrenhausmitglied Freiherr von Chlumetzky hat sich bei einem Sturze auf der Stiege einen Sprung des rechten Schenkelhalses zugezogen.

Verschiedenes.

Vom grossen Wert des kleinen Traubenkerns. Was veraltete Bräuche im Winzerbetrieb in früheren Jahrzehnten alles ungenutzt verkommen liessen, zeigt sich so recht erst in unserer Zeit, in der alles restlos ausgenutzt wird. Ueber die Verwendung und Ausnutzung der Weinabfälle, der Schalen und Kerne, der sogenannten Weintrester, erlassen die zuständigen Behörden genaue Verfügungen und Anordnungen. Den Unkundigen setzt diese vielseitige Ausnutzung der winzigen Traubenkerne und der Schalen in Verwunderung. Aus den Weintrestern wird ein billiger Wein, ein Verschnitt oder auch Essig hergestellt, ferner Weinstein und Branntwein, um schliesslich noch ein gutes Viehfutter abzugeben. Die sorgfältig von den Schalen gesonderten, gereinigten, gewaschenen und getrockneten Traubenkerne dienen auch zur Oelgewinnung.

Leibniz und die Berliner Akademie der Wissenschaften.

Gottfried Wilhelm von Leibniz, der deutsche Philosoph und Polyhistor, der am 1. Juli 1646 geboren war und vor zwei Jahrhunderten, am 14. November 1716, starb, war bekanntlich auch der Begründer der Berliner Akademie der Wissenschaften. Im Jahre 1697 sprach einmal die geistreiche preussische Kurfürstin Sophie Charlotte bei der Tafel ihr Bedauern darüber aus, dass in einer Stadt wie Berlin kein eigener Kalender erscheine, kein Astronom und keine Sternwarte zu finden sei. Dies war der Anlass zur Gründung der Akademie. Leibniz, der am elterlichen Hofe der Kurfürstin, in Hannover, angestellt war, interessierte sich für die Angelegenheit, und im Jahre 1700 trat die „Societät der Wissenschaften" ins Leben mit Leibniz als Präsident. Während dieser freilich, wie Friedrich der Grosse einmal später sagte, für sich allein eine Akademie vorstellte, war sonst die Zahl der Mitglieder sehr bescheiden, und man muss sich das Wirken der Akademie etwas anders vorstellen als in unserer Zeit.

Leibniz war besonders auf die Vermehrung und Verbesserung des Kalenders, „dieser Bibliothek des gemeinen Mannes" bedacht. Er forderte für die Akademie verschiedene Monopole, den Buchhandel und das Erziehungswesen betreffend. Die Sozietät sollte die oberste Zensurbehörde des Landes sein und — so komisch es klingen mag — eine Abgabe von jedem schlechten Buche erheben, „wodurch schädliche Schriften abgehalten, hingegen nützliche Werke und rechtschaffende Bücher von den Buchhändlern mehr, als bisher zu geschehen pflegt, angeschaffet und die künftigen Unternehmungen gelehrter und erfahrener Leute, die etwas Löbliches tun wollen und können, befördert, auch wohl nach Gelegenheit den Autoren, mit Nachweiss und sonst in Zeiten unter die Arme gegriffen würde." Ein weiterer Vorschlag von Leibniz ging dahin, der Akademie das Privilegium zur Anpflanzung und Zucht der weissen Maulbeerbäume zu geben, wie er überhaupt ein eifriger Förderer der heimischen Seidenwurmkultur war. Besonders verdient aber hervorgehoben zu werden, dass Leibniz zu einer Zeit, wo die Nachahmung des Französischen überall Mode war, auf das Deutschtum der Akademie Wert legte. „Solchergestalt", so wollte er, „soll bei dieser Sozietät unter anderen nützlichen Studien, was zur Erhaltung der teutschen Sprache in ihrer anständigen Reinigkeit, auch zur Ehre und Zierde der teutschen Nation gereichet, absonderlich mit gesorget werden, also dass es eine teutschgesinnte Sozietät den Szienzien sei, dabei auch die ganze teutsche und sonderlich unserer Landen Weltliche und Kirchenhistorie nicht versäumt werden soll." Sein Lebenswerk liegt in mehr als 20 Bänden vor; seine politischen, theologischen, mathematischen, sozialen und historischen Schriften sind allerdings zum grössten Teile in lateinischer oder französischer Sprache verfasst und nur den Fachgelehrten zugänglich. Dagegen hat bereits im Jahre 1838 Guhrauer zwei Bände seiner „Deutschen Schriften" herausgegeben. Es ist der Verlagsbuchhandlung Felix Meiner in Leipzig zu danken, dass diese wertvollen Arbeiten jetzt in einer billigen handlichen Ausgabe neu herausgegeben werden. Der philosophische Verlag, der bereits früher eine vierbändige Auswahl der Leibniz-Werke von Buchenau und Cassirer veröffentlichte, bringt zu dem heutigen Gedenktage die gerade für diese Tage so bemerkenswerten Schriften „Muttersprache und völkische Gesinnung" und „Vaterland und Reichspolitik" neu heraus: diesen werden fünf weitere Bände philosophischen, politischen und sozialen Inhalts folgen.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Brüder Feuermann. Für das am Sonntag den 19. ds. stattfindende Konzert der berühmten Wunderknaben Siegmund und Emanuel Feuermann gibt sich allgemeines Interesse kund. Der nunmehr fünfzehnjährige Geiger Siegmund Feuermann hat bereits eine glänzende Konzertlaufbahn hinter sich. Sämtliche Urteile der Presse über ihn, stimmen darin überein, dass die phänomenale Reife und Grösse des Vortrags bei dem Knaben ans Uebernatürliche grenzt. So berichtete zum Beispiel „Die Zeit" im Februar 1914: „Dieses kleine Geigerlein ist heute schon ein ernster grosser Künstler. Unheimlich bei dieser Jugend erscheint nicht das Technische — so phänomenal die Virtuosität dieses Knirpses auch ist — sondern das seelische Erfassen all dieser schwierigen komplizierten Musik. Die bezwingende temperamentvolle Männlichkeit im Vortrag des Beethoven-Konzertes — woher hat sie der kleine Knabe? Wenn man sich den Kleinen angesehen hat und die technische Vollendung und die reiche Auffassung aus seinem Spiele hört, muss man wirklich an musikalische Wunder glauben." Mit ähnlichen Worten preist die ganze Wiener Presse „das geradezu unwahrscheinliche Können des kleinen Wundercellisten Emanuel", nach dem Ausdruck von Jul. Korngold.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel u. Co., Berlin W 9. — Das zweite Novemberheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Walter von Molo: Die Tragödie der dramatischen Handlung; S. Rudniański: Goethe im Urteil der führenden russischen Schriftsteller; Tony Kellen: Die vlämische Literatur I; Kurt Martens: Flugschriften über den Krieg — Echo der Bühnen (Köln, Dresden, Stuttgart, Wien, Hamburg) — Echo der Zeitungen (Heinrich Federer, Gustav Renner, Verschiedenes) — Echo der Zeitschriften (Hochland, Stimmen der Zeit, Konservative Monatsschrift, Die Bücherwelt, Der Gral) — Echo des Auslandes (Ungarischer Brief, Französischer Brief) — Kurze Anzeigen von Georg Schott, A. H. Kober, Alexander von Weilen, Franz Graetzer, W. E. Oeftering, Arne Novak, Franz Strunz, H. Friedeberger, N. Goldmann, H. Jantzen, Rich. Müller-Freienfels, Sascha Schwabacher, Else Kolliner — Notizen — Nachrichten — Der Büchermarkt.

16. November.

Vor zwei Jahren.

Die Verteidigung der Festung Przemyśl wird mit grosser Aktivität geführt. — In den Karpathen wurden vereinzelte Vorstösse feindlicher Detachements mühelos abgewiesen. — Gestern warfen unsere in Ostpreussen kämpfenden Truppen den Feind südlich von Stallupönen. — Bei Włochawec fiel die Entscheidung; mehrere russische Armeekorps wurden bis über Kutno zurückgeworfen. — Die serbische Schlüsselstellung bei Kamenica wurde erobert. — In Flandern schreiten unsere Angriffe langsam vorwärts. — Im Argonnenwalde einige grössere Erfolge.

Vor einem Jahre.

In Ostgalizien keine grösseren Ereignisse. — Bei Czartorysk wird heftig gekämpft. — Die Verfolgung der Serben ist im rüstigen Fortschreiten. — Eine deutsche Kolonne des Generals von Kövess nahm Usce in Besitz. — Die Armee des Generals von Gallwitz stürmte die serbischen Verschanzungen auf dem Berge Lucak. — Deutsche und bulgarische Divisionen nähern sich vom Norden und Osten dem Strassenknotenpunkt Kursumlija. — Auf der Hochfläche von Doberdo wurde auch gestern hartnäckig gekämpft, ebenso beiderseits des Monte San Michele. — Die Nahkämpfe im Raume San Martino dauern an. — Ein Angriff auf die Podgora-Höhen wurde abgewiesen. — Drei Versuche der Franzosen, uns das nordöstlich von Ecurie gewonnene Gelände zu entreissen, scheiterten. — Auf der übrigen Front ausser Artillerie- und Minenkämpfen an verschiedenen Strecken nichts Wesentliches.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tiedjohann junior war kein Held. Er stand schlotternd vor dem Beamten und liess den Sack im Schrecken zu Boden gleiten.

„Früh auf den Beinen, Christian. Was haben Sie denn da in dem Rucksack?" fragte der Gendarm gemütlich. „Machen Sie doch 'mal auf."

Der Aufgeforderte gehorchte willenlos.

„Den Donner!" stiess der Beamte hervor und tat überrascht. „Dass dich die Maus beisst! Eine Ricke, ein Lampe. Beide — —" er machte die Gebärde des Halszuschnürens. „Ja, das tut mir leid, Tiedjohann. Da nehmen Sie den Packen man wieder auf und kommen Sie mit mir. Ich habe ohnehin auf dem Amtsgerichte zu tun und kann Ihre dumme Geschichte gleich mit abmachen."

Der etwa fünfundzwanzigjährige Mensch sah seinen Peiniger entsetzt an.

„Na, vorwärts!" munterte der Gendarm ihn etwas energischer auf, und der Ertappte griff stumm nach der Bürde und ging dem Beamten voran.

„Wer weiss," reflektierte der Gendarm im stillen, „wenn er eine Waffe bei sich hätte —! Solche Kriecher und Hasenfüsse sind oft die gefährlichsten. Na, mein Junge, wir werden sehen, was du auf dem Kerbholz hast. Vielleicht auch das Scharmützel mit dem Bauern vom Sod? Es wäre, wenn das durch mich heraus käme —!"

Aber der Erfolg des Beamten stiess bei denen, die den Verhafteten kannten, auf Zweifel und Kopfschütteln.

„Den werden sie bald wieder loslassen müssen," sagte David Riecken in der ‚Weintraube' zu einem Gaste, und seine Worte trafen die Stimmung im Dorfe.

„Der Schuster, der vor einem rauhen Handschuh das Gruseln kriegt?" fragt der Ortsvorsteher Blank, als ihm die Neuigkeit gemeldet wurde. „Der und ein Mord! Unsinn."

Der Erbe vom Sod hatte die zugesagte Besprechung mit den Leuten und hörte durch diese auch seinerseits von dem Vorgang.

„Tiedjohann, so?" fragte er und schlug in seinem Gedächtnis nach. „Da draussen von Kölling, was? Die Frau Hökerin, der Alte so was halbes von Wirt, und der Junge Schuhkünstler, Schlingensteller und anderes mehr ... also der — — so so!"

„Wegen dem bisschen Wildern," meinte einer der Knechte, „werden sie ihm wohl den Kopf nicht nehmen können. Und dass er das andere getan haben sollte, glaubt ausser der Pickelhaube doch kein Mensch."

„Nicht?" warf Oldekop hin und zog die Brauen hoch. „Und warum nicht?"

Der Gefragte zuckte die Achseln. Was war da eine Begründung nötig!

„Ach der!" sagte er nur geringschätzig. „Der nich, Bauer . . ."

„Der nich!" spottete Oldekop. „Wer denn? Bist du etwa allwissend, Weisheit? Na also! Da wollen wir's doch erst 'mal abwarten. Ich habe seit meiner Militärzeit keine solche Donnerbüchse in der Hand gehabt, aber das kann ich mir doch denken, dass so'n Ding in der Aufregung 'mal leichter losgeht, als einem nachher lieb ist. Mit Vorsatz und Ueberlegung, nein, das glaube ich auch nicht; aber so in der Rage oder wenn jemand perplex ist und nicht mehr weiss, was er tut! — Quod optime notandum, das heisst auf deutsch: schreib dir's hinter die Ohren und halte dein Maul . . ."

Während über das Ereignis im Dorfe diskutiert wurde, sass der Untersuchungsrichter Dr. Mackens in seinem Bureau und beschäftigte sich mit mehreren Schriftstücken, die sein besonderes Interesse erweckten und ihn bewogen, noch einen weiteren Beamten der Kriminalpolizei mit Nachforschungen im Falle Oldekop zu beauftragen.

Er liess den Kommissär Grotthus, einen tüchtigen und bewährten Kriminalisten, zu sich bescheiden, nahm sofort nach seinem Eintritt eines der Schriftstücke zur Hand und eröffnete ihm in der ihm eigenen bestimmten Art, um was es sich handle.

„Ich habe Sie rufen lassen, Herr Kommissär, weil die bisherigen Ermittlungen im Falle Oldekop durch zwei Ihrer Kollegen und die Gendarmerie nicht bloss zu langsam gehen, sondern auch, und nicht zum geringsten, weil ich neuerdings etwas zweifelhaft geworden bin, ob sie sich überhaupt in den richtigen Bahnen bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Holzverwertung in der Türkei. In Adabazar (Kleinasien) eröffnete dieser Tage in feierlicher Weise der Kriegsminister, der in zahlreicher Begleitung erschienen war, die erste in der Türkei gegründete grosse Fabrik zur Holzverwertung, insbesondere zur Herstellung von Möbeln, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Die Fabrik wird 1200 Arbeiter beschäftigen können. Der deutsche Oberst Bischof hielt eine Rede, in der er betonte, die Gründung einer derartigen Fabrik inmitten des Krieges sei ein Zeugnis der Kraft der Türkei.

Amerikas Kriegsgewinne. Nach den Aufstellungen des amerikanischen Handelsamtes erreichte im letzten Fiskaljahre — 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 — die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten die nie dagewesene Summe von 4334 Millionen Dollar (rund 18 Milliarden Mark). Der Zuwachs im Vergleich zum vorhergehenden Jahr (ebenfalls schon einem Kriegsjahr!) beträgt 1565 Millionen Dollar oder mehr als 6·5 Milliarden Mark. Im letzten Friedensjahr 1913/14 führte Amerika für 10·2 Milliarden aus. Um 8 Milliarden Mark ist seine Ausfuhr seitdem gewachsen. Fast drei Viertel dieses gewaltigen Exportes im Wert von 3 Milliarden Dollar (12·6 Milliarden Mark) gingen nach Europa, u. zw. fast ausschliesslich an die Länder des Vierverbandes. England allein bezog amerikanische Erzeugnisse für 1518 Millionen Dollar, Frankreich für 631, Italien für 271, das europäische Russland für 184 Millionen. Ausserdem aber gingen an Ausfuhrwerten 733 Millionen (Dollar) nach Kanada, 188 Millionen nach Südamerika, 278 Millionen nach Asien, 90 Millionen nach Australien, 44 Millionen nach Afrika. Abgesehen von Südamerika und China, das nur mit 25 Millionen in der Ausfuhrliste steht, gehört diese ganze aussereuropäische Kundschaft ebenfalls dem Verband unserer Gegner an. Somit hat die „Entente“ im Lauf eines Jahres für 3732 Millionen Dollar, über 15 Milliarden Mark, amerikanische Waren bezogen. Auf sie allein entfallen 85 Prozent der amerikanischen Ausfuhr. Man kann die Rechnung noch fortsetzen. Dem ausserordentlichen Zuwachs von 6 bis 7 Milliarden Mark, wobei etwa 1·5 Milliarden als normaler Zuwachs in zwei Jahren abgerechnet werden sollen, steht ein Ausfall von vielleicht 2·5 Milliarden im Verkehr mit Deutschland und seinen Verbündeten gegenüber. Das mindeste also, was Amerika über den normalen Friedensstand hinaus an die Staaten unserer Gegner abführte, sind Erzeugnisse im Werte von 9 Milliarden Mark. Dies ist in einem einzigen Jahre der Tribut Europas an die Vereinigten Staaten.

Die Petroleumwerke in Baku. Der russische Ministerrat beschloss die Uebernahme der Petroleumwerke in Baku in staatlichen Betrieb.

Erledigte Militärstiftungsplätze.

Ludwig Graf Rhedey Senior-Stiftung. 1 Offiziersplatz zu 600 K, 1 Mannschaftsplatz zu 400 K. Auf die Dauer der besonderen Hilfsbedürftigkeit. Anspruch haben: Invalide Offiziere, die mit Familie belastet sind. Vor dem Feinde Verwundete. Verstümmelte oder Verkrüppelte haben den Vorzug, bzw. vor dem Feinde invalid gewordene Mannschaftspersonen der Artilleriewaffe ungarischer Nationalität. Die mit Familie belasteten, verstümmelten oder verkrüppelten Invaliden werden bevorzugt. Gesuche bis 15. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Offiziere: Militärärztliches Zeugnis, Familienauskunftsbogen; Mannschaft: Heimatschein, militärärztliches Zeugnis.

Majorswitwe Anna von Strassay-Stiftung. 1 Platz zu 100 K auf die Dauer des unversorgten Standes und der Hilfsbedürftigkeit. Anspruch haben: Mittellose Waisen, deren Väter als Offiziere des Soldatenstandes im k. u. k. Heere gedient haben, vor dem Feinde gefallen oder infolge erlittener Verwundung oder im Dienste überkommener Defekte gestorben sind, wenn sie in keinem Versorgungsgenusse stehen und ganz erwerbsunfähig sind. Die aus Ungarn gebürtigen und dort domizilierenden Waisen haben den Vorzug. Gesuche bis 31. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Taufschein, Mittellosigkeitszeugnis, ärztliches Zeugniss, dann alle Dokumente, die erweisen, dass der Vater vor dem Feinde gefallen oder infolge Strapazen gestorben ist.

Stiftung des Patriotischen Hilfsvereines in Wien vom Jahre 1864. 1 Platz zu 272 K 40 h. Dauernd. Anspruch haben: Vermögenslose, invalide Offiziere, die den Schleswig-Holsteinschen Feldzug im Jahre 1864 mitgemacht haben. Gesuche bis 15. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der Vermögenslosigkeit.

FML. Graf Peter von Strozzi-Stiftung. Plätze unbestimmt. Betrag in der Höhe der Ergänzung der gesetzlichen Pension auf die 90prozentige letztbezogene Aktivitätsgage nebst Quartierbeihilfe. Dauernd. Anspruch haben: Vermögenslose, vor dem Feinde invalid gewordene k. u. k. und k. k. Offiziere von der IX. Rangklasse abwärts, röm.-kath. Religion. Gesuche bis 15. Dezember 1916 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Taufschein, Vermögensnachweis, ärztliches Zeugnis.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 15. bis 19. November.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch den 15.: „Das Dreimäderlhaus“.

Donnerstag den 16.: „Der Stern Sibiriens“.

Freitag den 17.: „Rund um die Liebe“.

Samstag den 18. um 3 Uhr nachmittags volkstümliche Vorstellung für die Schuljugend: „Die Räuber“; abends: „Das Dreimäderlhaus“.

Sonntag den 19. nachmittags: „Die Ulanen des Fürsten Josef“; abends: „Der Stern Sibiriens“.

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO“ der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 14. bis einschliesslich 16. November:

Messterwoche. — **Denver, die Hauptstadt des Staates Colorado.** Naturaufnahme. — **Mutter Sorge.** Volksstück in vier Akten. — **Teddys Badeabenteuer.** Filmhumoreske in zwei Akten.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 13. bis 15. November:

Traum eines österreichischen Reservisten. Grosses patriotisches Filmwerk in vier Akten. — **Ulk im Film.** Komisch.

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 13. bis 15. November:

Sami, der lustige Seefahrer. Humorvolle Burleske in vier Akten. — **Adersbacher Felsen.** — **Kriegsaktualitäten.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 13. bis 16. November:

Kriegswoche. — **Topfsteinindustrie in Lappland.** — **Die schiefe Nase.** Lustspiel. — **Der geprellte Heiratskandidat.** Lustspiel. — **Geschliffenes Kristall.** Drama in drei Akten.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Sterbende Gluten. Drama in drei Teilen. — **Lustspiel.** Zwei Akte.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Kriegsaktualitäten. — **Schmuck der Madonna.** Drama in fünf Teilen. World-Serie. — **Lustspiel.**

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawełka-Hause. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Um 500.000 Kronen. Kriminal-Detektiv-Drama. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.